www.kinostar.com

arthaus EXTRA

Kinostar Arthaus Kinos · Kirchbrunnenstraße 3 · 74072 Heilbronn · 0 71 31 64 22 222

Die Filmreihe – In Kooperation mit der Stadt Heilbronn

JULI BIS DEZEMBER 2026

Montags 18 Uhr

Eintritt: 6 Euro

JULI



AUGUST



SEPTEMBER



OKTOBER



NOVEMBER



DEZEMBER



Arthaus EXTRA - Die Filmreihe im Kinostar Arthaus.

Gefördert: HIN Heilbronn

Liebe Filmfreunde, Kinofreaks und Celluloidsüchtige!

Willkommen im zweiten EXTRA-Halbjahr 2026.

Wir präsentieren Ihnen in den nächsten sechs Monaten wieder 26 Filme, die bisher in den Heilbronner Kinos nicht zu sehen waren. Also mehr als zwei Dutzend Premieren!

Bitte beachten: Wir starten die Filme mit Überlänge (also mehr als 120 Minuten) etwas früher als die üblichen 18 Uhr, bitte achten Sie auf diese Zeiten, damit Sie nichts verpassen.

Da wir Wert auf authentisches Kino legen, können wir es nicht ausschließen, dass sie den einen oder anderen Titel in seiner originalen Sprachfassung zu hören bekommen. Deutsche Untertitel sind dann aber immer dabei, versprochen.

Falls Sie sich für die Geschichte der Heilbronner Kinos interessieren, auf dieser Webseite werden Sie fündig: heilbronnerkinos.wordpress.com.

Unser besonderer Dank geht erneut an die Stadt Heilbronn, die das Konzeptunseres Programmes Arthaus EXTRA unterstützt.

Nach wie vor gilt: Wie es mit Arthaus EXTRA in Zukunft weitergeht, dürfen und sollen Sie aktiv mitbestimmen. Richten Sie also Kritik, Lob, Vorschläge und Filmwünsche direkt an: kino@kinostar.com.

Bleiben Sie gesund, wir sehen uns im Kino ... Gerd M. Hofmann & Uwe Haf



Astrid Lindgren neu entdeckt: eine Stimme gegen Krieg, Kälte und das Vergessen.

ASTRID LINDGREN – DIE MENSCHHEIT HAT DEN VERSTAND VERLOREN

„Dieser wunderbare Film zeigt uns die private und die politische Astrid Lindgren, die uns gerade heute viel zu sagen hat." (ndr.de)

Deutschland, Schweden, 2024
Regie: Wilfried Hauke
Mit: Sofia Pekkari, Tom Sommerlatte, Edda Braune
98 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 6. Juli, 18:00 Uhr

Astrid Lindgren, die vor allem durch ihre Kinderbücher wie „Pippi Langstrumpf", „Michel aus Lönneberga" und „Ronja Räubertochter" bekannt wurde, prägte mit ihren Werken Generationen von Leser*innen. Astrid Lindgren - Die Menschheit hat den Verstand verloren nähert sich der Autorin auf neue Weise, widmet sich ihren Tagebüchern, die zwischen 1939-1945 entstanden sind und erzählt von der noch unbekannten Astrid Lindgren als Chronistin des Zweiten Weltkriegs.

Die erst 2015 veröffentlichten und in mehr als 20 Sprachen übersetzen Kriegstagebücher von Astrid Lindgren lagen 70 Jahre lang in ihrem Schlafzimmer im Wäscheschrank verborgen. Sie sind eine einzigartige Dokumentation vom Schrecken der Diktatur und des Terrors aus der Sicht einer Mutter und frühen Feministin und appellieren leidenschaftlich an Mitmenschlichkeit, Frieden und Gleichberechtigung.

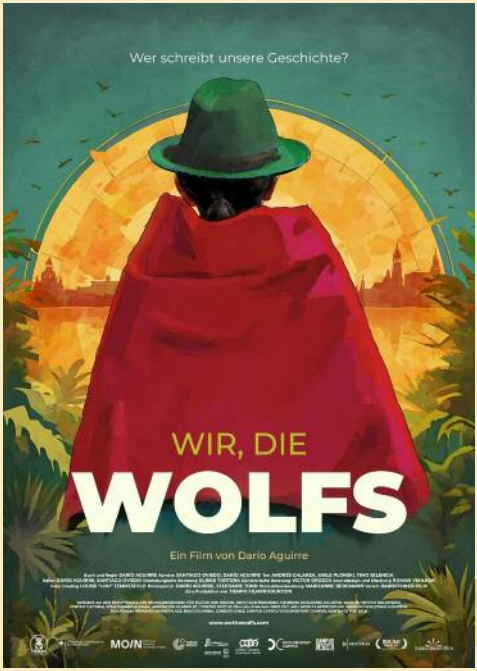


„Astrid Lindgren - Die Menschheit hat den Verstand verloren" ist eine Regiearbeit von Wilfried Hauke, die das Leben Astrid Lindgrens auf bewegende Weise beleuchten wird. In den dokumentarischen Szenen kommen ihre Tochter Karin Nyman, ihre Enkelin Annika Lindgren und ihr Urenkel Johan Palmberg zu Wort und gewähren intime Einblicke in das Leben der weltberühmten Autorin.

Auch die Besetzung in den szenischen Abschnitten ist hochkarätig: Sofia Pekkari hat die Rolle der Astrid Lindgren übernommen, Tom Sommerlatte wird als ihr Mann Sture Lindgren zu sehen sein, Edda Braune und Ida Malene Schütte verkörpern die Tochter Karin Lindgren, während Lennard Leiste die Rolle des Sohnes Lars Lindgren übernommen hat.

Vieles erzählt Astrid Lindgren im Film selbst, durch ihre Stimme in den Kriegstagebüchern. Karin Nyman hatte lange gezögert, sie zu veröffentlichen. Doch sicher hätte ihre Mutter nach so langer Zeit keine Einwände, dass ihre Geheimnisse nun gelüftet werden. „Ihr Mut, zu verzeihen und ihr unbedingter Wille, mit Hilfe der Fantasie die Welt besser zu machen", sagt ihre Tochter Karin, „waren ihrer Zeit voraus – und sind es immer noch".

„Elegant verknüpft Regisseur und Drehbuchautor Wilfried Hauke die dokumentarischen mit den oft in skandinavischer Idylle inszenierten Szenen und baut historisches Material ein, immer wenn Astrid Lindgren die Ereignisse kommentiert. In jedem ihrer Einträge schimmern die Sanftmut, die Menschenliebe und der unbedingte Wille durch, die Welt ein bisschen besser zu machen." *(epd-film.de)*



Eine Familiensuche zwischen Stolz, Schweigen und den Schatten der Geschichte.

WIR, DIE WOLFS

„Sehr unterschwellig streift Aguirre Themen unserer Zeit, erzählt von den Fragen der Herkunft und der Identität, von vergangenem und aktuellem Kolonialismus, vom Wunsch, von einer möglichst glänzenden Herkunft zu profitieren.“ (programmkino.de)

Deutschland, 2025
Regie: Dario Aguirre
Mit: Dario Aguirre, Gloria Rodriguez, Gabriel Guevara
102 Min.
FSK: ab 0 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 13. Juli, 18:00 Uhr

Eine Familie in Ecuador blickt stolz auf ihren deutschen Vorfahren, den Forscher Theodor Wolf. Noch heute tragen Straßen, Vulkane und eine Insel in Ecuador seinen Namen, sogar der kleinste Tintenfisch der Welt wurde nach ihm benannt: Octopus wolfi.

100 Jahre nach seinem Tod kommt ans Licht: Wolf hat seine Kinder in Ecuador in Deutschland nie erwähnt. Der weiße Fleck in der Familiengeschichte wirft Fragen auf und erschüttert die Identität der Nachfahren. War Wolf wirklich der Held, als der er erinnert wird? Und was bedeutet das für die Familie?

Wolfs Ururenkel, der Filmemacher Darío Aguirre, begibt sich auf Spurensuche. Er folgt Wolfs Memoiren, entdeckt Fotos und Landkarten und trifft auf immer neue Verwandte in aller Welt. Allmählich entsteht ein neues Bild des Familienidols – und im Schatten davon das einer indigenen Urgroßmutter, über die bis heute geschwiegen wird.

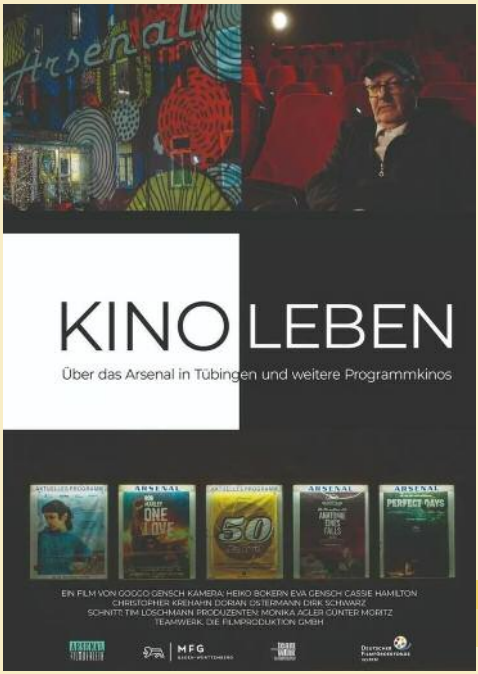
Mit erzählerischer Leichtigkeit widmet sich der Film komplexen Themen und universellen Sehnsüchten: Zugehörigkeit, Herkunft, Identität. Ein berührender Film über die hellen und dunklen Seiten einer Familie und eines Mannes, aber auch über eine koloniale Vergangenheit, die bis heute nachwirkt.

„Der Film folgt Darío Aguirre aus Ecuador, der die verborgene Geschichte seines Vorfahren Theodor Wolf erforscht und Fragen zu Herkunft, Identität und kolonialem Erbe aufwirft.“
(3sat, Kulturzeit)









Wo Filme mehr sind als Ware, beginnt das eigentliche Leben des Kinos.

KINOLEBEN – ÜBER DAS ARSENAL IN TÜBINGEN UND WEITERE PROGRAMMKINOS

„Popcorn gab es nie im ältesten Programmkino Baden-Württembergs, dafür handverlesene Filme.“ (stuttgarter-zeitung.de)

Deutschland, 2025
Regie: Goggo Gensch
Mit: Stefan Paul, Ulrich Tukur, John Waters
95 Min.

In den Arthaus-Kinos

Montag, 20. Juli, 18:00 Uhr

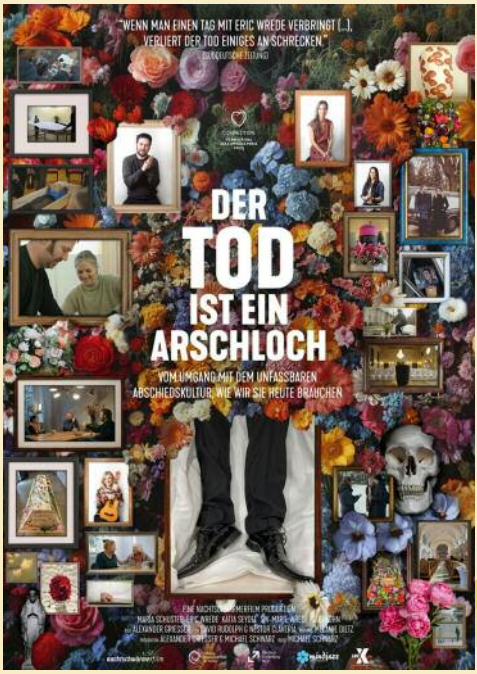
Ein Streifzug durch die Geschichte der deutschen Programmkinos am Beispiel des ARSENAL in Tübingen, eine Hommage an das Kino als bedeutender kultureller und sozialer Ort der Kommunikation … und die Frage nach der Zukunft von Kinos mit einem Programm, das jenseits der Mainstream-Filme liegt.

Das Ende einer Ära. Die letzte Vorstellung im Kino Arsenal in Tübingen. Nach 50 Jahren verlässt das Arsenal im Februar 2024 die Räumlichkeiten in der Grabenstraße. Stefan Paul, Filmregisseur, Filmverleiher und Gründer des Kinos blickt zurück, gemeinsam mit zahlreichen Vertreter*innen der Kino- und Filmbranche. Nicht nur auf die Geschichte des Arsenal, auch auf die Geschichte der Programmkinos in Deutschland, vom Hamburger Abaton bis heute. Sie erinnern sich, wie die Programmkinos zu den Orten wurden, an denen die Filmemacher*innen des neuen deutschen Kinos ihr Publikum fanden, auf deren Leinwänden politisches Kino gezeigt wurde, vergessene Perlen der Filmgeschichte neu entdeckt werden konnten und Undergroundfilmen und Experimenten ein Raum für Provokation und Irritation geboten wurde. Ein sinnstiftender Ort, an dem durch Filmgespräche und Diskussionen die Politik der Straße ihre Fortsetzung fand. Gleichzeitig aber auch ein Ort, der privatwirtschaftlich organisiert und damit auf Besucher*innen angewiesen war, dem seit jeher der Spagat zwischen Kunst und Publikumsinteresse gelingen musste.

„Die Faktenfülle des Films ist beachtlich, dennoch bekommt der Zuschauer all diese Inhalte unaufgeregt präsentiert und in schlüssigen, angenehm konsumierbaren Informations-Häppchen serviert. Und ganz am Schluss kehrt Gensch dann wieder zum Ausgangsort zurück. Die Schilder im Arsenal werden abgehängt, die Sessel abmontiert und das Gebäude geräumt. Die Mitarbeiter machen letzte Fotos vom Vorführraum und Kinosaal. Es ist das Ende einer Kult-Spielstätte, von denen es in Deutschland aktuell noch einige Hundert gibt. Liebevoll geführte Kinos mit kuratiertem Programm, die sich gegenüber Streaming, IMAX & Co. wakker behaupten.“ (programmkino.de)







„Eine ruhige, respektvolle Reflexion über Sterben, Trauer und die Würde der Toten." (filmdienst.de)

DER TOD IST EIN ARSCHLOCH

„Wenn man einen Tag mit Eric Wrede verbringt, verliert der Tod so einiges an Schrecken." (Süddeutsche Zeitung)

Deutschland, 2025
Regie: Michael Schwarz
Mit: Eric Wrede, Maria Schuster, Katja Seydel
79 Min.
FSK: ab 6 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 27. Juli, 18:00 Uhr

Bestsellerautor Eric Wrede, bekannt als Deutschlands wohl unkonventionellster Bestatter, und sein Team nehmen uns in Der Tod ist ein Arschloch mit auf eine ebenso berührende wie schonungslos ehrliche Reise an den Rand des Lebens. Zwischen Krematorien, Wohnzimmern voller Erinnerungen und Gesprächen mit Trauernden entsteht ein Film, der dem Tod nicht ehrfürchtig die Hand reicht, sondern ihm frech ins Gesicht lacht.

Mit Witz, Wärme und viel Empathie stellt der Film die Frage: Warum verdrängen wir das Unvermeidliche so konsequent – und was würde passieren, wenn wir den Tod endlich ins Leben lassen? Eric Wrede öffnet Türen zu einem neuen Umgang mit Abschied, Schmerz und Erinnerung – dabei ist er mal provokant, mal tiefgründig, aber immer menschlich.
Der Tod ist ein Arschloch ist kein trockener Dokumentarfilm, sondern ein mutiges Porträt über das Sterben in unserer Gesellschaft – und ein Plädoyer dafür, endlich wieder lebendig zu leben. Radikal ehrlich. Erfrischend anders. Und verdammt notwendig.

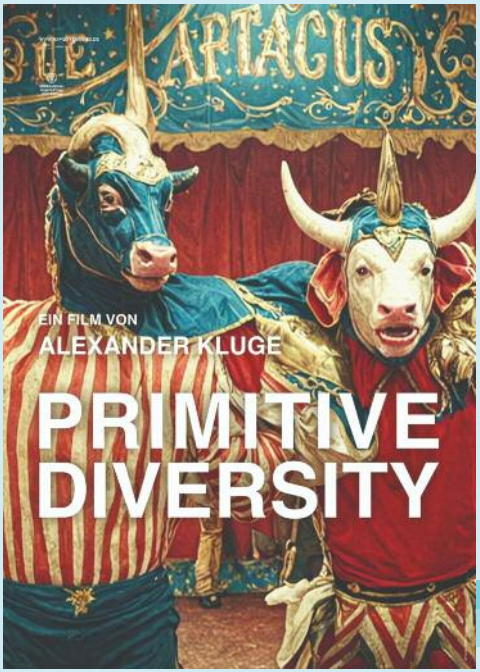
"Ein wundervoll ehrlicher, menschlicher und dramaturgisch exzellent gebauter Dokumentarfilm, der das Publikum trotz seines traurigen Themas mit einem wunderbar glückserfüllten Gefühl zurücklässt." *(Deutsche Film- und Medienbewertung FBW)*

*"Diese einfühlsame Dokumentation zeigt, wie Bestatter*innen zwischen ihren beruflichen Pflichten und Emotionen balancieren und liefert eine frische, tiefgehende Perspektive auf den Umgang mit Trauer und Abschied."*
(doxumentale - International Documentary and Media Festival Berlin)

"Ein Kunstwerk über das Sterben und den Tod von heute."
(Südwest Presse)







Ein Filmessay über Licht, Unruhe und die tröstende Kraft der Bilder.

PRIMITIVE DIVERSITY

„Auch mit 93 Jahren erweist sich Alexander Kluge als innovationsfreudiger Avantgardist.“ (kino-zeit.de)

Deutschland, 2025
Regie: Alexander Kluge
Mit: Sophie Kluge, Helge Schneider
80 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 3. August, 18:00 Uhr

„Man zählt einige der Filme aus der Zeit von 1895 – 1929, die ich als Filmemacher liebe, zur Tradition der Primitive Diversity. „Primitiv“ ist hierbei nicht als Schlagwort gebraucht, sondern meint – entsprechend dem englischen Sprachgebrauch laut Oxford Dictionary – „ursprünglich“, „früh“, „unsophisticated“. Es geht um einfache Vielfalt. Sie ist heute, im Jahr 2025, so wichtig wie das liebe Brot.

Wir leben in einer Zeit voller Unruhe und Störung („Disruption“). Ein Zeitalter der Unheimlichkeit. Gesetzt den Fall, aus dem Konflikt zwischen NATO, Ukraine und Russland entsteht kein hundertjähriger Krieg, Gesetzt den weiteren Fall, dass das „politische Magma“ im Gaza, dem Libanon und dem Nahen Osten, nicht als Vulkan explodiert: dann ist immer noch damit zu rechnen, dass die Mächte China und USA einander in die Haare geraten. Ein solcher Krieg im Pazifik würde nach drei Tagen oder spätestens nach vier Wochen unsere Algorithmenwelt – samt den digitalen Clouds, die die Völker bisher noch verbinden – vernichtet haben. Das alles braucht Trost. Zum Kino gehörte – in seiner Zeit der Primitive Diversity –, dass es tröstet: weil es einen Augenblick aus der Aktualität entführt, damals noch stumm war und weil es den extremen Ausdruck, das Groteske, zulässt. Das gehört zur „Freiheit des Geistes“.

Man darf die bittere Realität nicht leugnen oder beschönigen. Trost, wie er zum Begriff des Kinos gehört, beruht auf etwas, was der Film von seiner Natur her kann: er ist ein Lichtspiel. „Licht tröstet in der Nacht“. Das ist die Bezeichnung für ein merkwürdiges Zwischenmedium (zwischen Kino und heutiger Zeit). Als der Triumphzug des Kinos endete, das Fernsehen aber erst noch im Kommen war – schwarz-weiß und im Stadium des Versuchs – gab es in den USA die sogenannten Fernsehleuchten. Sie standen neben den Fernsehern im Raum und die Wärme der Glühlampe setzte einen Luftzug und die Bilder auf dem Lampenschirm in Bewegung. Das war 1955 die Wiederkehr der Laterna Magica von 1855 auf etwa zehn Jahre. Ich liebe diese unwahrscheinlichen und unerwarteten Fundstücke inmitten des Massenstroms der Medien. ‚Einfache Vielfalt ist besser als vervielfältigte Einfalt‘. So sagen es die Dichter.“ Alexander Kluge







Zwischen Amt, Gewissen und Geschichte gerät eine Frau aus dem Gleichgewicht.

KONTINENTAL '25

„Funktioniert wie eine Momentaufnahme einer Stadt, die so zersplittert und verzweifelt ist wie Rossellinis Rom: Interpretation des Neorealismus für ein absurdes Zeitalter." (Variety)

Rumänien, Brasilien, Schweiz, 2025
Regie: Radu Jude
Mit: Eszter Tompa, Gabriel Spahiu, Adonis Tanca
109 Min.
FSK: ab 16 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 10. August, 18:00 Uhr

In Cluj, der Hauptstadt Transsylvaniens, arbeitet die zur ungarischen Minderheit gehörende Orsolya als Gerichtsvollzieherin. Als sie in einem Haus, das einem Luxushotel weichen soll, eine Zwangsräumung durchführen muss, findet vor ihren Augen eine Tragödie statt. Von Schuldgefühlen gequält, sagt sie kurzerhand den lang geplanten Urlaub mit ihrer Familie ab und sucht das Gespräch mit verschiedenen Leuten. Doch weder ihr Ehemann, ihre beste Freundin, das überraschende Treffen mit einem ihrer ehemaligen Studenten, noch die Beichte bei einem orthodoxen Priester können Orsolyas moralisches Dilemma auflösen…
Die neue Tragikomödie von Radu Jude („Bad Luck Banging or Loony Porn", „Do not expect too much from the end of the world") ist eine auf dem iPhone gedrehte Hommage an Roberto Rossellinis EUROPA '51 über die Widersprüche und Heucheleien des modernen Europas. Cluj wird einerseits zum Schauplatz des Aufschwungs beim Tourismus und in der Baubranche, andererseits offenbart „Kontinental '25" wie dort Armut, Obdachlosigkeit und Nationalismus normalisiert werden. Ist Orsolya, die liebenswerte Heldin des Films, die Einzige, die sich ihre Menschlichkeit bewahrt hat?

„Während Rossellini in den Nachkriegsjahren das Kino noch als moralisches Erweckungsinstrument verstand, zeigt Jude mit satirisch-galligem Witz, dass heute selbst das Bild banal geworden ist. Dennoch ist der Film weniger wild als seine früheren Werke, auf eine Art zugänglicher, in seiner Redundanz aber bisweilen ermüdend. Auch da muss man durch bei Jude, der auf der letzten Berlinale den Silbernen Bären für das beste Drehbuch erhielt. In einer Welt, die von Dauerkrisen und Reizüberflutung erschöpft ist, gibt es keine Offenbarung, nur das ewige Kreisen um dieselben Fragen. Kakofonie und rasender Stillstand. Die Zumutung der Gegenwart. Radu Jude ist ihr Chronist." *(epd-film.de)*









„Das feinfühlige Drama eröffnet einen Zugang zur Tragik des Nahostkonflikts.“ (cinema.de)

EIN HAUS IN JERUSALEM

„Der Film verbindet mystische Elemente mit einer sensibel erzählten Annäherung an das intergenerationelle Trauma der Nakba.“ (kino-zeit.de)

Palästinia, Niederlande, Großbritannien, 2023
Regie: Muayad Alayan
Mit: Johnny Harris, Miley Locke, Sheherazade Makhoul Farrell
104 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 17. August, 18:00 Uhr

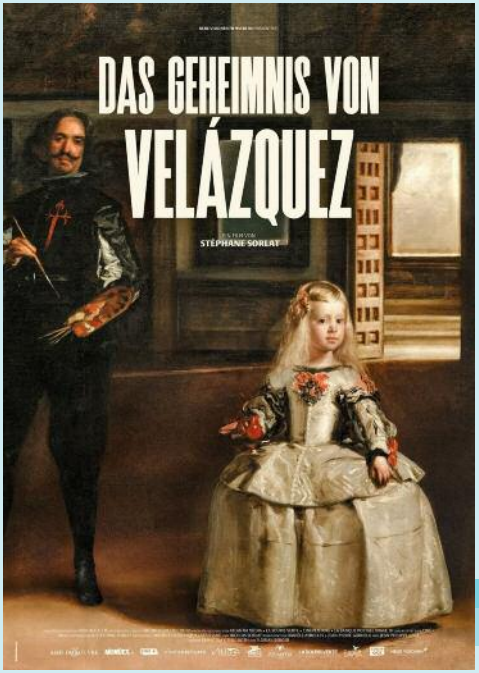
Ein jüdisch-britisches Mädchen zieht von England nach Jerusalem, um nach dem Tod ihrer Mutter einen Neuanfang zu wagen. Kurz nachdem sie mit ihrem Vater in das alte Haus ihrer Großeltern gezogen ist, beginnt eine Reihe mysteriöser Ereignisse, für die Rebecca verantwortlich gemacht wird. Der Konflikt zwischen Vater und Tochter spitzt sich zu, als Rebecca entdeckt, dass ein anderes Mädchen in ihrem Alter ebenfalls im Haus lebt. Das Mädchen taucht bald ein in das Geheimnis des Hauses sowie der mystischen Stadt Jerusalem und begibt sich auf eine enigmatische Reise, um herauszufinden, was sich hinter den rätselhaften Vorkommnissen verbirgt.
Muayad und Rami Alayan haben mit „Ein Haus in Jerusalem“ eine so spannende wie berührende Geschichte geschaffen, die die Kraft der Erinnerung und die Macht der Liebe aus der Perspektive eines jungen Mädchens erforscht.

*„Große, geschichtsträchtige Häuser sind in Literatur und Kino schon immer ein beliebtes Motiv, um Gegenwart mit Vergangenheit zu überlagern. Auch Muayad Alayan wählt für sein Mysterydrama ein altes, geheimnisvolles Anwesen als Setting, in das sich das längst nicht aufgearbeitete Trauma der Nakba eingeschrieben zu haben scheint – die einst gewaltvolle Vertreibung der Palästinenser*innen aus ihrem Land durch den sich gerade gründenden Staat Israel.“ (kino-zeit.de)*









Ein Maler, viele Blicke – und ein Rätsel, das offen bleibt.

DAS GEHEIMNIS VON VELAZQUEZ

Eine filmische Annäherung an Diego Velázquez, sein rätselhaftes Werk und die Frage, warum seine Malerei Künstler und Betrachter bis heute nicht loslässt.

Frankreich, 2025
Regie: Stéphane Sorlat
Mit: Vincent Lindon, Isabel Coixet, Agustín Díaz Yanes
91 Min.
FSK: ab 0 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 24. August, 18:00 Uhr

Édouard Manet pries ihn als „Maler aller Maler“, Salvador Dalí nannte ihn den „Ruhm Spaniens“ und Pablo Picasso widmete seinem „großen Idol“ eine eigene Gemäldereihe – aber wer war Diego Velázquez (1599-1660) wirklich? Mit „Die Hoffräulein“ schuf der Hofmaler des spanischen Königs eines der einflussreichsten Gemälde aller Zeiten, malte Porträts der royalen Familie, des Papstes, aber auch des einfachen Volkes und hinterließ ein über 200 Gemälde umfassendes Lebenswerk. Trotz dieser Prominenz bleibt Vieles um Velázquez bis heute nebulös. Woher stammt seine unerreichte Beherrschung von Licht und Schatten, die seinen barocken Porträts subtile Töne und eine lebendige Atmosphäre gibt, und die erst ein Jahrhundert später im Impressionismus salonfähig wurde? Wie verlieh er seinen Porträts diesen beispiellosen Realismus?

„Das Geheimnis von Velázquez“ spürt den Echos eines genialen Malers nach, die in unzähligen Werken weltberühmter Künstler widerhallen und bis heute Rätsel aufgeben. Eine einzigartige Kinoreise durch 400 Jahre lebendiger Kunstgeschichte.

„Der Dokumentarfilm von Stéphane Sorlat, der damit nach vielen Jahren als Produzent sein Debüt als Filmregisseur präsentiert, ist weniger eine klassische Künstlerbiografie als eine durchkomponierte intellektuelle Annäherung an den Maler, in der zahlreiche Fachleute zu Worte kommen, die sich dem Phänomen Velázquez anzunähern versuchen.Doch ganz gleich, wie viele Fakten, Informationen und Interpretationen Sorlat serviert: Dem Geheimnis von Velázquez ist offenbar nicht beizukommen. Aber vielleicht geht es auch gar nicht darum …

Die Kamera verweilt lange auf den Oberflächen der Gemälde, manchmal scheint es, als wolle sie hineinkriechen in die Bilder, sie tastet mit Licht, Unschärfe und Bewegung über die Bildhaut, als könne sie selbst die Schichten der Zeit abtragen. Begleitet wird das von einer zurückhaltenden, fast kontemplativen Tonspur, die den Betrachtenden Raum lässt.

Eine Hommage an das Sehen, das Denken und das Staunen und damit nicht nur ein Film für Kunstfans, sondern für alle Menschen, die in der Kunst nicht nach Antworten suchen, sondern nach Begegnungen mit dem Unbekannten.“ (programmkino.de)







„Ab ins Kino zum Ablachen!" (programmkino.de)

BEULE - ZERLEGT DIE WELT

„Nichts für schwache Nerven und feinsinnige Cineasten" (epd-film.de)

Deutschland, 2025
Regie: Janek Rieke
Mit: Janek Rieke, Julia Hartmann, Leonard Boes
79 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 31. August, 18:00 Uhr

„Beule – Zerlegt die Welt" ist eine wilde Komödie mit nordisch-schwarzem Humor von Janek Rieke. Olli und Anja leben ein gemütliches Leben, das durch eine Schwangerschaft, durch eine Affäre und durch Ollis Art Konflikte zu lösen (er benutzt dafür eine lange, sehr schwere Axt) zu einer verrückten Achterbahnfahrt wird.

Olli (Janek Rieke) und Anja (Julia Hartmann) reparieren Boote in einer windschiefen Werkstatt irgendwo in Norddeutschland. Das Dach tropft, das Konto ist leer, aber sie lieben sich. Kein Streit, keine Lügen, kein Drama, bis Anja plötzlich ein Kind will. Olli, der wegen seiner Wutausbrüche öfter in Schlägereien gerät, die er meist verliert, wird „Beule" genannt und Beule hat panische Angst davor, Vater zu werden. Anja kann Olli zwar beruhigen, doch als sie dann schwanger wird, verwandeln die Hormone sie in einen anderen Menschen: Aus zart wird zornig. Und "Beule" tröstet sich mit Mia von der Tankstelle (Nilam Farooq). Die Wehen setzen ein. Olli will Anja ins Krankenhaus bringen, da taucht eine wütende Mia auf, die Olli ab sofort nicht mehr teilen möchte.



Anja ist geschockt und will zurück zu ihrem Ex (Hans Löw). Um das zu verhindern, holt Olli die legendäre Paar-Therapeutin Frau Milewski (Freya Tampert) aus dem Nachbarort. Sie kann die Situation für einen Moment beruhigen, aber dann benimmt sich Ollis Bruder Richard (Max Giermann) im Krankenhaus sehr merkwürdig. Ist das Kind in Anjas Bauch wirklich von Olli? Beules Axt fliegt. Frau Milewski kann nichts mehr retten. Der Tag endet in einem Volldesaster.

„Es gibt nur sehr wenig Filmkomödien, denen es gelingt, die Pointendichte bis zum Abspann konsequent hochzuhalten. Vielen geht im letzten Drittel die Puste aus, die Pointen kommen seltener, die Handlung wird vorhersehbar. „Beule zerlegt die Welt" ist eine der wenigen Ausnahmen.

Janek Riekes handwerklich atemberaubend perfekte Film-Farce ist ein tolles Zwerchfell-Training – es gibt viel zu lachen, und zwar von der ersten bis zur allerletzten Sekunde, wobei Rieke in der Wahl seiner filmischen und komödiantischen Mittel absolut nicht zimperlich ist. Dass sein „Beule" die Welt zerlegt, darf man ruhig wörtlich nehmen. Die Menge an Sachschaden, die hier komödiengerecht verursacht wird, ist durchaus beeindruckend, das Ensemble besteht aus hochkarätigen Komödien-Profis in bester Spiellaune, und für Drehbuch und Regie zeichnet ein Filmemacher verantwortlich, von dem man unbedingt mehr sehen will. Also ab ins Kino zum Ablachen!" (programmkino.de)



Wenn die Welt kippt, wird Normalität zur rätselhaftesten Rolle von allen.

HOW TO BE NORMAL

Nach einem Klinikaufenthalt sucht Pia zurück ins Leben – zwischen Familie, Arbeit, Liebeskummer und einer Welt, die selbst aus den Fugen geraten scheint. Ein vielgestaltiger Film über Normen, Stigmatisierung und die fragile Frage, was eigentlich als normal gilt.

Österreich, 2025
Regie: Florian Pochlatko
Mit: Luisa-Céline Gaffron, Cornelius Obonya, Elke Winkens
102 Min.
FSK: ab 16 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 7. September, 18:00 Uhr

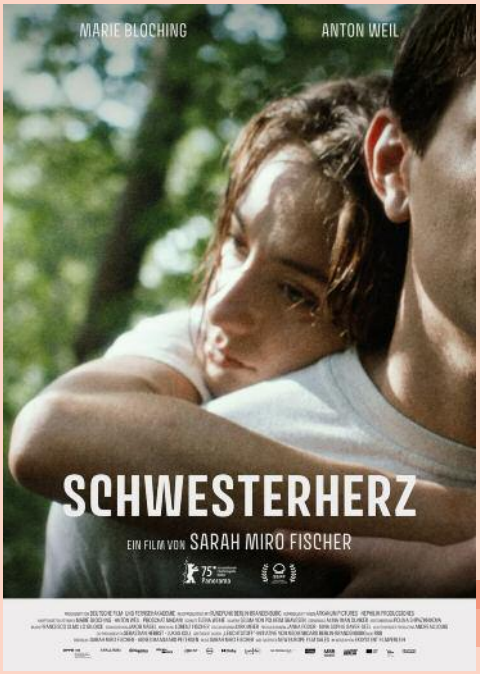
Mit „How To Be Normal" legt der österreichische Regisseur Florian Pochlatko sein Langfilmdebüt vor – einen Film, der sich dem prekären Verhältnis von Innenwelt und Außenwelt mit großer formaler Beweglichkeit nähert. Nach seiner Premiere auf der Berlinale 2025 entfaltet sich hier ein Kino, das psychische Ausnahmezustände nicht erklärt, sondern in Bilder, Tonlagen und Stimmungswechsel übersetzt. Pochlatko arbeitet essayistisch, verspielt und voller popkultureller Spiegelungen; Bildformate kippen, Realitätsebenen gleiten ineinander, die Wahrnehmung bleibt in Bewegung. Im Zentrum steht Luisa-Céline Gaffron, die ihrer Figur eine zugleich verletzliche und widerständige Präsenz verleiht. So entsteht ein Film über Normen, Zuschreibungen und die Zumutungen der Gegenwart – nicht als fertige Diagnose, sondern als tastende, eigensinnige Annäherung an ein Lebensgefühl zwischen Überforderung, Witz und feiner Melancholie.

Nach ihrer Entlassung aus der Psychiatrie kehrt Pia in das Haus ihrer Eltern zurück und versucht, wieder Fuß zu fassen. Doch der Alltag, der Sicherheit versprechen soll, erweist sich schnell als brüchig. Im familiären Miteinander lauern Unsicherheiten, gut gemeinte Gesten kippen in Distanz, und selbst kleine Routinen tragen plötzlich das Gewicht unausgesprochener Ängste. Während der Vater an einer alten Ordnung festhält und die Mutter um Fassung ringt, spürt Pia, wie sehr ihre Umgebung auf Normalität besteht – und wie wenig eindeutig dieses Wort eigentlich ist.

Zugleich drängen Liebeskummer, prekäre Jobs und die Fragen rund um Medikamente und Nebenwirkungen in ihr Leben. Freundschaften wirken tastend, die Außenwelt mit ihren Krisenmeldungen und Absurditäten kaum verlässlicher als das eigene Empfinden. Pia beobachtet all das mit scharfem Blick, schwarzem Humor und wachsender Irritation. Was ist Einbildung, was gesellschaftliche Zumutung, was schlicht Wirklichkeit? So wird ihr Versuch eines Neuanfangs zu einer Suche nach Halt in einer Welt, die selbst aus dem Takt geraten scheint – und nach einem Ort, an dem sie nicht erklärt, sondern einfach sein darf.







Wie viel Vertrauen bleibt, wenn der Zweifel ins Innerste der Familie dringt?

SCHWESTERHERZ

Nach einer Trennung zieht Rose zu ihrem Bruder nach Berlin. Als er einer Vergewaltigung beschuldigt wird und sie als Zeugin aussagen soll, gerät ihre enge Geschwisterbeziehung in eine existenzielle Krise zwischen Loyalität, Zweifel und Wahrheit.

Deutschland, Spanien, 2025
Regie: Sarah Miro Fischer
Mit: Marie Bloching, Anton Weil, Proschat Madani
96 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 14. September, 18:00 Uhr

Mit ihrem Langfilmdebüt „Schwesterherz" richtet Sarah Miro Fischer den Blick auf eine Situation, in der Nähe und Gewissheit unversehens brüchig werden. Gemeinsam mit Co-Autorin Agnes Maagaard Petersen erzählt die 1993 geborene Regisseurin ein Drama, das weniger auf schnelle Urteile als auf genaue Beobachtung setzt. Die Kamera von Selma von Polheim Gravesen bleibt den Figuren dabei auffallend nah und verleiht dem Film eine fast dokumentarische Unmittelbarkeit. Im Zentrum steht nicht die Zuspitzung, sondern das tastende Wahrnehmen von Ambivalenzen, von Bindung, Loyalität und Zweifel. Getragen wird diese konzentrierte Inszenierung vor allem von Marie Bloching, die ihrer Figur eine große Zartheit und innere Spannung verleiht. So entsteht ein Film, der herausfordert, ohne zu drängen, und gerade in seiner Nüchternheit lange nachhallt.

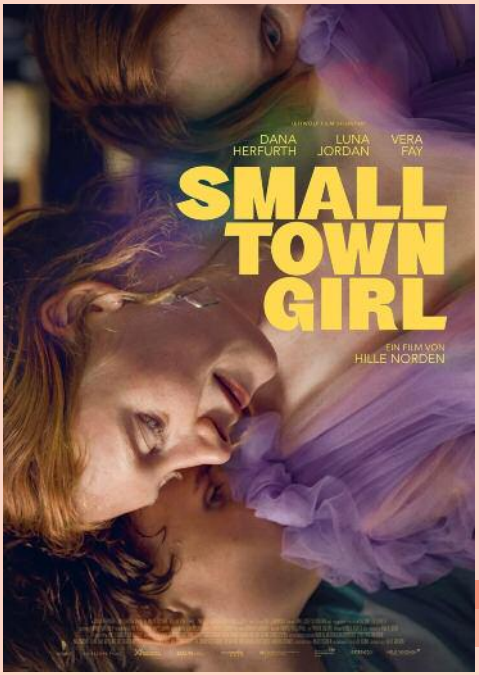
Rose will nach dem Ende ihrer Beziehung erst einmal nur weg und zieht zu ihrem Bruder Sam nach Berlin. In der Enge seiner Wohnung sucht sie Halt, einen Übergang, vielleicht sogar die Möglichkeit für einen Neuanfang. Zwischen den Geschwistern herrscht eine große Vertrautheit: gemeinsame Routinen, kleine Neckereien, ein eingespieltes Miteinander.

Doch diese Nähe gerät aus dem Gleichgewicht, als Sam beschuldigt wird, eine Frau vergewaltigt zu haben. Rose soll als Zeugin aussagen, denn sie war in der Nacht in der Wohnung. Was sie gehört, was sie nicht gesehen, was sie geglaubt hat, beginnt sich auf schmerzhafte Weise zu verschieben. Je mehr Fragen von außen an sie herangetragen werden, desto unsicherer wird auch ihr eigener Blick.

Hin- und hergerissen zwischen familiärer Loyalität und dem Wunsch, der Wahrheit gerecht zu werden, gerät Rose in einen inneren Konflikt, der sich nicht auflösen lässt, ohne etwas Grundsätzliches zu verändern. Das Drama verfolgt diesen Prozess mit großer Ruhe und Genauigkeit und zeigt, wie schnell selbst die engste Bindung ins Wanken geraten kann.







Glitzernde Oberfläche, offene Wunden: ein Debüt über Freiheit, Schmerz und weibliche Nähe.

SMALL TOWN GIRL

Ein schillerndes, schonungsloses Debüt über weibliche Selbstinszenierung, Begehren und verborgene Verletzungen: Zwei junge Frauen geraten in eine intensive Nähe, in der Faszination und Überforderung eng beieinanderliegen.

Deutschland, 2025
Regie: Hille Norden
Mit: Dana Herfurth, Luna Jordan, Jakob Geßner
122 Min.
FSK: ab 16 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 21. September, 17:45 Uhr

Bitte beachten: Film startet um 17:45 Uhr!

Mit ihrem Spielfilmdebüt „Small Town Girl" richtet Hille Norden den Blick dorthin, wo gängige Bilder von Selbstbestimmung brüchig werden. Aus autobiografischer Nähe und mit großer formaler Entschiedenheit entwirft sie das Porträt einer jungen Frau, die sich jedem eindeutigen Zugriff entzieht. Die Bildwelt ist poppig, bunt und zugleich von einem leisen Unbehagen durchzogen; Produktionsdesign und Kostüme lassen eine schillernde Oberfläche entstehen, unter der es beständig arbeitet. Dana Herfurth gibt dieser Figur eine Präsenz, die Kälte und Verletzlichkeit, Trotz und Sehnsucht zugleich in sich trägt, während Luna Jordan ihr ein ruhigeres, aufmerksames Gegengewicht setzt. So entsteht ein Film, der nicht an einfachen Urteilen interessiert ist, sondern an den psychologischen Mechanismen hinter Pose, Begehren und Schutz. Ein Werk, das seine leisen Töne erst spät entfaltet – und gerade deshalb lange nachhallt.

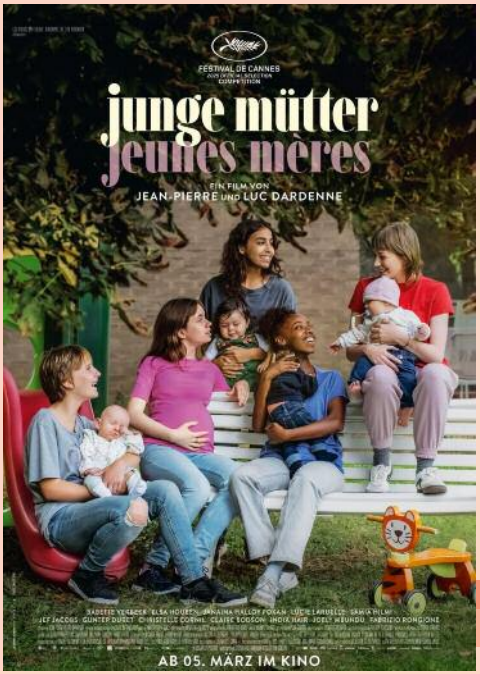
Nore, eine junge Herrenschneiderin, fällt in ihrer Stammbar auf: mit extravaganten Kleidern, großer Geste und einer Rastlosigkeit, die keinen Stillstand kennt. Als ein aufdringlicher Verehrer zu weit geht, greift die zurückhaltende Jonna ein und bietet Nore anschließend einen Schlafplatz in ihrer Wohnung an. Aus einer beiläufigen Begegnung wird ein gemeinsamer Alltag, der bald von Zigarettenrauch, Alkohol und ständig wechselnden Bekanntschaften bestimmt ist.

Jonna kennt Nore noch von früher und fühlt sich von ihrer Unerschrockenheit angezogen. Doch je näher sie ihr kommt, desto deutlicher zeigen sich die Risse unter der schillernden Oberfläche. Nore lebt exzessiv, treibt durch Nächte, Betten und Gespräche, als ließe sich innere Unruhe einfach abschütteln. Jonna beobachtet fasziniert, irritiert und zunehmend verunsichert, wie anstrengend diese Form von Freiheit sein kann – zumal sie selbst Gefühle für Michel entwickelt, der in dieses fragile Gefüge hineingerät.

Zwischen Nähe und Überforderung, Bewunderung und Zweifel versuchen die beiden Frauen, einander zu verstehen. Dabei führt ihr gemeinsamer Weg allmählich zu der Frage, was die Gegenwart mit den Verletzungen der Vergangenheit zu tun hat.







Vom Erwachsenwerden, wenn Fürsorge plötzlich kein Versprechen mehr, sondern Alltag ist.

JEUNES MÈRES - JUNGE MÜTTER

Ein sensibles Ensembleporträt junger Mütter, die zwischen Unsicherheit, Verantwortung und Hoffnung um einen eigenen Platz im Leben ringen.

Belgien, Frankreich, 2025
Regie: Jean-Pierre Dardenne, Luc Dardenne
Mit: Babette Verbeek, Elsa Houben, Janaïna Halloy Fokan
105 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 28. September, 18:00 Uhr

Seit Jahrzehnten richten Jean-Pierre und Luc Dardenne ihr Kino auf jene Menschen, die im gesellschaftlichen Blickfeld leicht übersehen werden. Mit großer Beharrlichkeit, genauer Beobachtung und jener unverwechselbar nahen, beweglichen Kamera erzählen die belgischen Brüder von sozialen Realitäten, ohne ihre Figuren je auf ein Problem zu reduzieren. Für ihre Arbeit wurden sie vielfach ausgezeichnet; zu den markantesten Stimmen des europäischen Arthouse-Kinos gehören sie längst. „Jeunes Mères - Junge Mütter", 2025 in Cannes uraufgeführt und dort mit dem Preis für das beste Drehbuch geehrt, erweitert ihren Ansatz um eine Ensembleform. Der Film trägt unverkennbar die Handschrift der Regisseure: ein fast dokumentarischer Zugriff, zurückhaltend, unpathetisch und von großer Empathie. So entsteht ein still eindringliches Porträt von Fürsorge, Verletzlichkeit und der Möglichkeit, inmitten prekärer Verhältnisse dennoch Halt zu finden.

In einem Mutter-Kind-Heim in Lüttich leben mehrere sehr junge Frauen, die schwanger sind oder gerade ein Kind bekommen haben. Hier erhalten sie Unterstützung für einen Alltag, der sie oft früher trifft, als sie selbst darauf vorbereitet sein können. Unter ihnen sind Jessica, die kurz vor der Geburt steht und der Geschichte ihrer eigenen Herkunft nachspürt, Perla, die von einem gemeinsamen Leben mit dem Vater ihres Babys träumt, Julie, die mit ihrem Freund um Stabilität ringt, und Ariane, die mit einer schwerwiegenden Entscheidung auf ihr Kind blickt. Auch Naïma gehört zu den jungen Müttern, die an der Schwelle zu einem neuen Leben stehen.

Jede von ihnen bringt eine eigene Vorgeschichte mit: Erfahrungen von Vernachlässigung, Abhängigkeit, familiärem Druck oder fehlender Geborgenheit. Was sie verbindet, ist die plötzliche Verantwortung für ein anderes Leben – und die Suche nach einem Weg, der nicht nur von Mangel und Wiederholung bestimmt ist. Zwischen Überforderung, Rückschlägen und zarten Momenten der Solidarität erzählt der Film von jungen Frauen, die noch dabei sind, sich selbst zu finden, während sie bereits für andere sorgen sollen.







Zwischen Kontrolle und Begehren beginnt ein Mann, sich nicht länger zu verleugnen.

PLAINCLOTHES

Ein junger Undercover-Polizist jagt im New York der 1990er Jahre schwule Männer – und muss zugleich seine eigene Wahrheit verbergen. Als er Andrew begegnet, gerät sein Leben zwischen Repression, Begehren und Selbstverleugnung aus dem Gleichgewicht.

Großbritannien, 2025
Regie: Carmen Emmi
Mit: Tom Blyth, Russell Tovey, Amy Forsyth
96 Min.
FSK: ab 16 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 5. Oktober, 18:00 Uhr

Mit seinem Langfilmdebüt „Plainclothes" knüpft Carmen Emmi lose an eine Filmtradition an, die den Blick auf Polizeiarbeit, Begehren und gesellschaftliche Kontrolle richtet, verschiebt den Akzent jedoch entschieden: weg vom Kriminalfall, hin zu einem Klima aus Angst, Scham und ständiger Beobachtung. Gemeinsam mit Kameramann Ethan Palmer entwirft Emmi ein New York der 1990er Jahre, das weniger als pulsierende Metropole denn als enges, überwacht wirkendes System erscheint. Das 4:3-Format verstärkt dieses Gefühl der Beklemmung, ebenso Bilder, die an Aufnahmen von Überwachungskameras erinnern. Im Zentrum steht Tom Blyth, der die Zerrissenheit seiner Figur mit großer Intensität trägt; an seiner Seite setzt Russell Tovey einen ruhigen, präzisen Gegenpol. So entsteht ein Film, der politisches Klima und innere Erschütterung eng miteinander verschränkt.

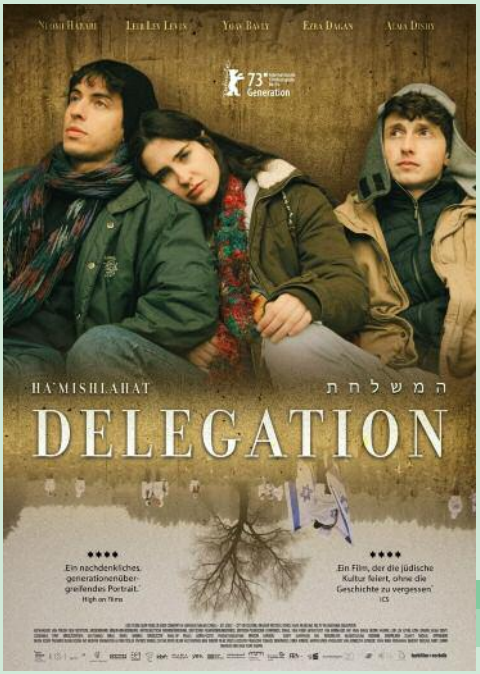
Obwohl Homosexualität längst entkriminalisiert ist, geraten schwule Männer im New York der 1990er Jahre erneut ins Visier repressiver Polizeiarbeit. Der junge Cop Lucas arbeitet undercover in einem Einkaufszentrum von Syracuse: Auf öffentlichen Toiletten dient er als Köder, um Männer beim Cruisen anzulocken und anschließend festnehmen zu lassen. Für seine Vorgesetzten ist das ein Dienst an der Ordnung, tatsächlich aber Ausdruck staatlicher Ausgrenzung.

Für Lucas ist dieser Auftrag noch aus einem anderen Grund unerträglich. Er selbst fühlt sich zu Männern hingezogen und lebt in einem Umfeld, in dem dafür kein Platz zu sein scheint. Vor Kollegen und Familie hält er seine Wahrheit verborgen, während ihn Scham, Angst und Selbstverleugnung immer stärker einengen. Die Begegnung mit Andrew bringt diese fragile Konstruktion ins Wanken. In seiner Gegenwart wird spürbar, wie sehr Lucas begonnen hat, die Mechanismen zu verinnerlichen, denen er dient.

Der Film folgt diesem inneren Konflikt mit großer Konzentration und entwickelt daraus eine dichte Atmosphäre aus Kontrolle, Begehren und latenter Bedrohung. Zwischen Anpassung und Aufbruch sucht Lucas nach einem Weg, der nicht länger auf Verstecken beruht.







Zwischen Klassenfahrt und Gedenken sucht eine Generation ihren eigenen Zugang zur Geschichte.

DELEGATION

Eine israelische Schulklasse reist zu den Gedenkstätten der Shoah nach Polen. Zwischen Erinnerungsarbeit, jugendlicher Unruhe und emotionalen Verwerfungen entsteht ein sensibles Drama über Identität, Freundschaft und das schwierige Nebeneinander von Geschichte und Gegenwart.

Israel, Polen, Deutschland, 2023
Regie: Asaf Saban
Mit: Yoav Bavly, Naomi Harari, Leib Levin
101 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 12. Oktober, 18:00 Uhr

Mit „Delegation" gelingt dem 1979 geborenen Drehbuchautor und Regisseur Asaf Saban ein bemerkenswert fein austariertes Coming-of-Age-Drama. Der Film nimmt einen in Israel fest verankerten Initiationsritus in den Blick: die Reise von Schulklassen zu den Gedenkstätten der Shoah in Polen, kurz vor Schulabschluss und Militärdienst. Saban nähert sich diesem hoch aufgeladenen Kontext mit großer Genauigkeit und spürbarer Empathie für jugendliche Wahrnehmung. Er interessiert sich weder für schnelle Lektionen noch für pathetische Gewissheiten, sondern für die widersprüchlichen Bewegungen des Fühlens und Erinnerns. Auch in der Bildgestaltung von Kameramann Bogumil Godfrejów zeigt sich diese Haltung: Ernst und Flüchtigkeit, Schwere und Leichtsinn stehen nebeneinander. So entsteht ein Film, der historische Erfahrung nicht illustriert, sondern in die fragilen Suchbewegungen einer jungen Generation einschreibt.

Am Chopin-Flughafen in Warschau trifft eine israelische Schulklasse mit ihrer Lehrerin ein. Vor den rund 40 Jugendlichen liegt eine organisierte Reise durch Polen, die sie zu Konzentrationslagern und Gedenkstätten führt. Die Fahrt soll eine intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte der Shoah und mit der eigenen jüdischen Identität ermöglichen – und trifft die Jugendlichen in einem Lebensabschnitt, der selbst von Unsicherheit, Aufbruch und innerer Unruhe geprägt ist.

Zwischen den Besichtigungen, den Erklärungen und den stillen Momenten des Erinnerns entfaltet sich die eigentümliche Atmosphäre einer Klassenfahrt: Busfahrten, Hotelzimmer, heimliche Ausbrüche aus dem Programm, Albernheit und Überforderung. Gerade darin gewinnt der Film seine besondere Wahrhaftigkeit. Im Zentrum steht das Trio Frisch, Nitzan und Ido, dessen vertraute Dynamik allmählich von Eifersucht, Nähe und Begehren aus dem Gleichgewicht gerät. Zugleich ist mit Yosef, Frischs Großvater, ein Zeitzeuge Teil der Reise, dessen Gegenwart die Erfahrung der Jugendlichen auf andere Weise vertieft. So beobachtet der Film, wie junge Menschen einem kaum fassbaren historischen Erbe begegnen – und dabei nach einer eigenen Haltung suchen.







Wenn Akten sprechen, gerät das Schweigen einer Weltkirche ins Wanken.

AKTEN DES MISSBRAUCHS: DIE GESCHICHTE EINES ORGANISIERTEN VERBRECHENS IM VATIKAN

CORRECTIV verfolgt Missbrauchsakten bis in den Vatikan und legt ein System aus Wissen, Macht und Vertuschung offen.

Deutschland, USA, Italien, 2025
Regie: Cem Bozdogan, Lennard Birmanns, Kolja Zinngrebe
75 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

Mit „Akten des Missbrauchs: Die Geschichte eines organisierten Verbrechens im Vatikan“ wendet sich das Investigativmedium CORRECTIV einem Themenfeld zu, das seit Jahren nach Aufklärung verlangt und doch von Schweigen, Abwehr und institutioneller Trägheit umgeben ist. Das Rechercheteam, das bereits mit aufsehenerregenden Undercover-Arbeiten öffentliche Debatten angestoßen hat, richtet den Blick nun auf sexualisierte Gewalt in der katholischen Kirche und auf die Frage nach Verantwortung an höchster Stelle. Der Film folgt keinem bloß lokalen Skandal, sondern rekonstruiert ein Geflecht aus Briefwechseln, Archiven und Zuständigkeiten, das weit über einzelne Taten hinausweist. Autor Marcus Bensmann und die beteiligten Journalistinnen und Journalisten verbinden akribische Recherche mit der Perspektive von Betroffenen, Aktivisten und Forschenden. So entsteht ein Dokumentarfilm, der nicht nur Missstände benennt, sondern auch die Mechanismen ihrer Verschleierung sichtbar macht.

In den Arthaus-Kinos
Montag, 19. Oktober, 18:00 Uhr

Arthaus Extra im Oktober



Zwischen Choral und Sommerhitze gerät eine junge Seele aus dem Takt.

LITTLE TROUBLE GIRLS

Bei einem Chorwochenende im Kloster erlebt die 16-jährige Lucija ein erstes Erwachen von Begehren und Selbstzweifeln. Zwischen Glauben, Freundschaft und sommerlicher Unruhe beginnt sie, ihre Gefühle und ihr bisheriges Weltbild neu zu befragen.

Slowenien, Italien, Kroatien, 2025
Regie: Urška Djukić
Mit: Jara Sofija Ostan, Mina Švajger, Saša Tabaković
90 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

Mit „Little Trouble Girls“ legt die slowenische Regisseurin Urška Djukić ein bemerkenswert sinnliches Spielfilmdebüt vor, das 2025 auf der Berlinale uraufgeführt wurde und für Slowenien ins Oscar-Rennen um den Besten internationalen Film geht. Ausgehend von einem katholischen Mädchenchor entfaltet sie keinen provokanten Skandalfilm, sondern eine fein beobachtete Studie über Wahrnehmung, Begehren und die Fragilität des Erwachsenwerdens. Besonders eindrücklich ist dabei das audiovisuelle Konzept: kirchliche Choräle, sommerliche Naturgeräusche und genaue Blicke auf Körper, Landschaft und religiöse Zeichen verdichten sich zu einer Atmosphäre zwischen Andacht und Unruhe. Kameramann Lev Predan fängt diese Schwebe mit großer Sensibilität ein. Im Zentrum steht die junge Jara Sofija Ostan, deren zurückhaltendes, neugieriges Spiel dieser Erzählung ihre leise, eindringliche Kraft verleiht.

In den Arthaus-Kinos
Montag, 26. Oktober, 18:00 Uhr



Zwei verlorene Seelen, eine schlaflose Stadt, ein zartes Echo von Nähe.

WHITE SNAIL

Ein stilles, poetisches Drama aus Minsk: Zwei vereinsamte Außenseiter finden in vorsichtiger Nähe einen unerwarteten Resonanzraum – zwischen Modewelt, Leichenhalle und den schwebenden Fragen nach Schönheit, Vergänglichkeit und Zugehörigkeit.

Österreich, Deutschland, 2025
Regie: Elsa Kremser, Levin Peter
Mit: Marya Imbro, Mikhail Senkov, Olga Reptukh
115 Min.

In den Arthaus-Kinos

Montag, 2. November, 18:00 Uhr

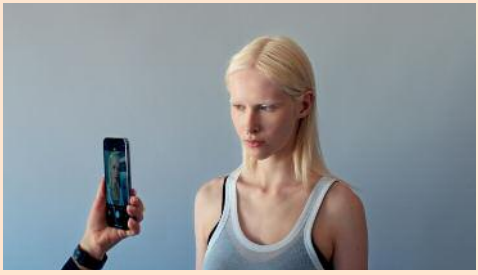
Mit „White Snail" legen Elsa Kremser und Levin Peter ihren ersten Spielfilm vor – nach dokumentarischen Arbeiten, in denen sie bereits eine eigene, zwischen Beobachtung und poetischer Verschiebung angesiedelte Filmsprache entwickelt haben. Auch hier verbinden sie Genauigkeit im Blick mit einer leisen Irritation, die das Alltägliche in etwas Fremdes, schwebend Rätselhaftes verwandelt. Gedreht in Minsk, erschließt der Film Belarus nicht als bloße Kulisse, sondern als konkret erfahrbaren Lebensraum zwischen Stillstand, Kontrolle und innerer Unruhe. Die zurückhaltende Kamera von Mikhail Khursevich, die sparsame Dramaturgie und die eindringliche Präsenz von Marya Imbro und Mikhail Senkov verleihen dem Film eine eigentümliche Zartheit. So entsteht ein stilles, entschleunigtes Kino der Zwischenräume – offen, eigensinnig und von einer Schönheit, die sich erst nach und nach entfaltet.

Masha, ein junges Model aus Belarus, träumt von einer Karriere in China. Doch ihr Alltag in Minsk ist von Erschöpfung, familiärem Druck und der Härte einer Branche geprägt, die wenig Raum für Verletzlichkeit lässt. Nach einem Aufenthalt im Krankenhaus versucht sie, wieder Tritt zu fassen – zwischen Modelschule, Behandlungen und ziellosen Wegen durch die Stadt.

Misha arbeitet in einer Leichenhalle. Seit vielen Jahren ist der Umgang mit den Toten Teil seines Lebens, doch in seiner Malerei sucht er nach einer anderen Form, Vergänglichkeit zu begreifen. Hinter seiner rauen Erscheinung liegt eine stille, konzentrierte Sensibilität.

Als sich die beiden zufällig begegnen, beginnt eine ungewöhnliche Annäherung. In langen Gesprächen, nächtlichen Spaziergängen und vorsichtigen Momenten der Nähe entdecken sie ineinander eine seltene Verwandtschaft. Misha eröffnet Masha einen Blick auf eine Welt, in der Schönheit und Sterblichkeit einander berühren, während von außen die politische Unsicherheit des Landes als fernes Dröhnen spürbar bleibt. So erzählt der Film von zwei Menschen am Rand, die für einen Augenblick im anderen einen Halt finden.







Im Schnee, mit Hunden und Stille, beginnt die Suche nach dem eigenen Leben.

FOLKTALES – MIT SCHLITTENHUNDEN INS LEBEN

Junge Erwachsene suchen im arktischen Norden Orientierung, lernen mit Schlittenhunden zu leben und wachsen an Natur, Gemeinschaft und ihren eigenen inneren Herausforderungen.

USA, Norwegen, 2025
Regie: Heidi Ewing, Rachel Grady
106 Min.
FSK: ab 6 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 9. November, 18:00 Uhr

*Mit „Folktales – Mit Schlittenhunden ins Leben" richten Heidi Ewing und Rachel Grady den Blick auf einen selten gewordenen Erfahrungsraum: ein Jahr des Innehaltens vor dem Eintritt ins Erwachsenenleben. Die beiden Regisseurinnen begleiten junge Menschen in den hohen Norden Norwegens, dorthin, wo der Alltag aus Schnee, Hunden, Dunkelheit und rhythmischer Arbeit besteht. Ihr Dokumentarfilm vertraut dabei ganz auf die Kraft genauer Beobachtung. Zwischen weiten Winterlandschaften, dem Glanz eines Lagerfeuers und den wachen Augen der Alaskan Huskies entsteht ein stilles, erstaunlich nahes Porträt einer Generation auf der Suche nach Orientierung. Ewing und Grady begegnen ihren Protagonist*innen mit spürbarer Zuneigung und ohne jede Herablassung. Gerade darin liegt die besondere Stärke dieses warmherzigen Films: dass er den Weg zum Erwachsenwerden nicht als Prüfung vorführt, sondern als offenen, fragilen und sehr menschlichen Prozess.*

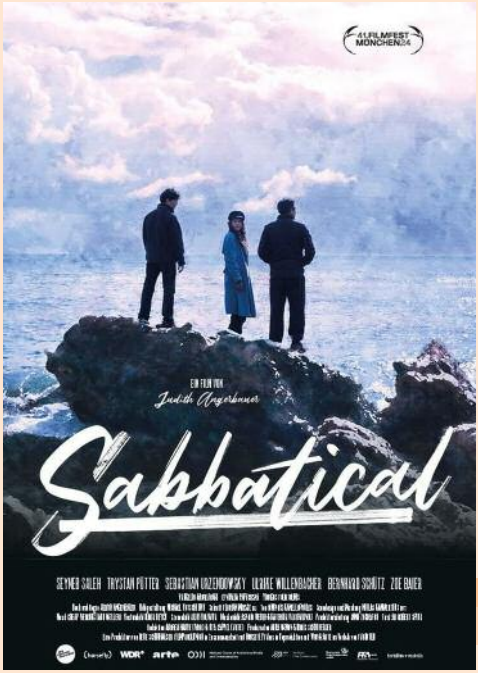
Eine Gruppe junger Erwachsener verbringt ein ungewöhnliches Lückenjahr in Finnmark nördlich des Polarkreises. Statt Hörsälen, Nebenjobs oder Großstadttrubel erwarten sie Schlittenhunde, Schneelandschaften und ein Alltag, der Ausdauer, Disziplin und Aufmerksamkeit verlangt. Sie lernen, Gespanne zu führen, in der arktischen Wildnis zu bestehen und sich auf die Abläufe eines Lebens fern vertrauter Sicherheiten einzulassen.

Unter ihnen ist Hege, die noch mit einem schweren Verlust ringt und anfangs starkes Heimweh verspürt. Bjørn Tore hofft, in der Gruppe Anschluss zu finden, während Romain mit Ängsten und innerer Unsicherheit kämpft. Geduldige Lehrkräfte begleiten die Jugendlichen durch Training, gemeinsame Aufgaben und die langen Wochen der Polarnacht. Dabei wachsen nicht nur ihre praktischen Fähigkeiten. Auch die Beziehung zu den Tieren, zur Natur und zueinander verändert ihren Blick auf sich selbst.

Der Film folgt diesen jungen Menschen mit großer Nähe und zeigt, wie Zweifel, Rückschläge und kleine Momente des Muts Teil einer Suche werden, die weniger auf Leistung als auf Selbstfindung zielt. So entfaltet sich ein berührendes Bild vom Erwachsenwerden jenseits eingespielter Wege.







Ein Urlaub am Meer, eine Beziehung im Gegenwind, ein Schweigen voller Risse.

SABBATICAL

Ein Paar sucht in Griechenland nach einem Neuanfang und gerät doch immer tiefer in alte Muster. Judith Angerbauer beobachtet mit feinem Gespür, wie aus kleinen Rissen in einer Beziehung ein ganzes Gefüge ins Wanken gerät.

Deutschland, 2024
Regie: Judith Angerbauer
Mit: Seyneb Saleh, Trystan Pütter, Sebastian Urzendowsky
99 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 16. November, 18:00 Uhr

Mit „Sabbatical" legt Judith Angerbauer, die seit vielen Jahren als Drehbuchautorin arbeitet, ein Regiedebüt vor, das auf leise Verschiebungen und genau gesetzte Beobachtungen vertraut. In der reduzierten Form eines Kammerspiels und im selten gewordenen 4:3-Format entfaltet der Film eine eigentümliche Enge: selbst die offene Küstenlandschaft Griechenlands scheint hier von unsichtbaren Grenzen durchzogen. Angerbauer interessiert sich weniger für große Ausbrüche als für jene kleinen Stiche, aus denen sich mit der Zeit ganze Beziehungspanoramen ergeben. Getragen wird das von präzisen Schauspielerinnen und Schauspielern, allen voran Trystan Pütter, Seyneb Saleh und Sebastian Urzendowsky. So entsteht ein Film, der Spannung nicht behauptet, sondern in Blicken, Pausen und beiläufigen Gesten spürbar werden lässt.

Robert und Tara reisen mit ihrer kleinen Tochter Nia nach Griechenland, weit weg vom Berliner Alltag. Die gemeinsame Auszeit am Meer soll Ruhe bringen, vielleicht sogar ihrer angeschlagenen Beziehung neuen Halt geben. Doch schon bald zeigt sich, dass Distanz zum Alltag nicht automatisch Distanz zu den eigenen Konflikten bedeutet. Während Tara versucht, wieder zum Schreiben zu finden, bleibt Robert innerlich an seine Arbeit gebunden. Zwischen den beiden wächst eine Atmosphäre aus Gereiztheit, Enttäuschung und kaum verhüllten Vorwürfen.

Auch im Ferienhaus bestimmen Missverständnisse und alltägliche Spannungen das Miteinander. Die Nähe, die sie sich erhofft haben, will sich nicht einstellen; stattdessen wird jede Kleinigkeit zum Ausdruck einer tieferen Entfremdung. Als Roberts Bruder Joni unerwartet auftaucht, verschiebt sich das fragile Gefüge der kleinen Familie noch einmal. Alte Verletzungen, neue Allianzen und lange verdrängte familiäre Dynamiken drängen an die Oberfläche.

So wird der Aufenthalt an der Küste zu einer ebenso zarten wie schmerzhaften Vermessung dessen, was Menschen verbindet – und dessen, was sie voneinander trennt.







Ein stiller Winterfilm über Herkunft, Begehren und die Möglichkeit eines Aufbruchs.

WINTER IN SOKCHO

In einer winterlich erstarrten Küstenstadt bringt die Begegnung mit einem französischen Künstler das Innere einer jungen Frau in Bewegung. Ein fein beobachtetes Drama über Herkunft, Sehnsucht und die leisen Verschiebungen, mit denen ein Leben sich verändern kann.

Frankreich, Südkorea, 2024
Regie: Koya Kamura
Mit: Roschdy Zem, Bella Kim, Park Mi-hyeon
106 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 23. November, 18:00 Uhr

Mit „Winter in Sokcho" legt der französisch-japanische Regisseur Koya Kamura sein Spielfilmdebüt vor – eine Adaption des gleichnamigen Romans von Elisa Shua Dusapin. In ruhigen, präzisen Bildern nähert sich der Film Fragen von Herkunft, Zugehörigkeit und innerer Unruhe, ohne sie je auszuerzählen. Die winterliche Küstenstadt im Nordosten Südkoreas wird dabei nicht nur zum Schauplatz, sondern zu einem Resonanzraum für Zwischenzustände: karg, kühl, durchlässig für Sehnsucht. Kamura verbindet naturalistische Beobachtung mit einzelnen zeichnerisch-abstrakten Momenten und findet so eine eigene Form für das Unsagbare. Getragen wird der Film von zwei sehr fein aufeinander abgestimmten Darstellungen: Bella Kim spielt mit wacher Zurückhaltung, Roschdy Zem mit spröder Präsenz. So entsteht ein leises Drama, das gerade in seinen Auslassungen berührt und lange nachklingt.

Soo-Ha ist 23, lebt wieder in ihrer Heimatstadt Sokcho und arbeitet in einer kleinen Pension. Ihr Alltag bewegt sich zwischen den Erwartungen ihrer Mutter, die als Fischhändlerin arbeitet, und ihrer Beziehung zu Jun-Oh, der sich den gängigen Vorstellungen von Anpassung und Erfolg bereitwillig unterwirft. Vom französischen Vater, den sie nie kennengelernt hat, weiß Soo-Ha fast nichts.

Als der französische Comiczeichner Yan Kerrand als Gast in der Pension eincheckt, wird sie gebeten, sich um ihn zu kümmern, weil sie Französisch spricht. Der wortkarge, eigensinnige Mann weckt rasch ihre Aufmerksamkeit. Soo-Ha beginnt, mehr über ihn herauszufinden, beobachtet ihn, begleitet ihn durch die winterliche Stadt und nähert sich ihm in kleinen, vorsichtigen Gesten an.

Zwischen Kochen, Zeichnen und gemeinsamen Wegen durch Sokcho entsteht eine fragile Verbindung, die sich jeder eindeutigen Benennung entzieht. Während draußen Meer, Nebel und Kälte die Landschaft bestimmen, gerät auch in Soo-Ha etwas in Bewegung. Die Begegnung mit dem Fremden öffnet einen Raum, in dem Fragen nach Begehren, Herkunft und einem anderen Leben plötzlich tastend Gestalt annehmen.







Wenn Fürsorge zur Projektion wird, beginnt ein leises und gefährliches Kippen.

UNGEDULD DES HERZENS

Lauro Cress' Debüt verwandelt Stefan Zweig in ein heutiges, fein beobachtetes Beziehungsdrama über Mitleid, Selbsttäuschung und die Sehnsucht, im Leben eines anderen unentbehrlich zu werden. Getragen von zwei starken Nachwuchsleistungen und einer stillen, präzisen Inszenierung.

Deutschland, 2025
Regie: Lauro Cress
Mit: Ladina von Frisching, Giulio Brizzi, Tim Lanzinger
108 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 30. November, 18:00 Uhr

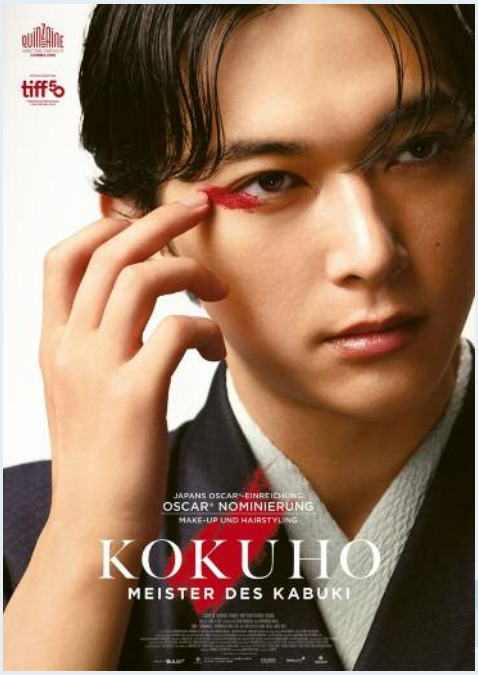
*Mit seinem ersten Kinofilm findet Lauro Cress einen bemerkenswert gegenwärtigen Zugang zu Stefan Zweigs einzigem vollendeten Roman. „Ungeduld des Herzens" verlegt den Stoff in die Gegenwart und interessiert sich weniger für literarische Ehrfurcht als für die feinen Verschiebungen zwischen Selbstbild, Begehren und Mitgefühl. Zusammen mit Co-Autor Florian Plumeyer entwickelt Cress daraus ein stilles, präzise beobachtetes Psychodrama, das Milieus, Klassenunterschiede und emotionale Unsicherheiten mit großer Wachheit erfasst. Die ruhige Kamera von Jan David Günther bleibt nah an den Gesichtern und hält deren Widersprüche aus, statt sie vorschnell zu erklären. Dass dieser Film eine solche Unmittelbarkeit entfaltet, liegt auch an seinen beiden Hauptdarsteller*innen: Giulio Brizzi und Ladina von Frisching, beide beim Max-Ophüls-Festival 2025 als beste Nachwuchsschauspieler*innen ausgezeichnet, tragen diese vielschichtige Annäherung mit beeindruckender Offenheit.*

Isaac Nasic, ein junger Soldat im Wachbataillon der Bundeswehr, begegnet beim Bowlingabend mit Kameraden den Schwestern Ilona und Edith. Ein peinliches Missverständnis markiert den Beginn einer Verbindung, die Isaac aus Scham und dem Wunsch nach Wiedergutmachung weiterverfolgt. Edith, seit einem Motorradunfall auf den Rollstuhl angewiesen, lebt mit ihrem Vater in wohlhabenden Verhältnissen; Isaac dagegen kommt aus einer zerrütteten Familie und tastet sich unsicher durch eine Welt, in der Anerkennung und Zugehörigkeit nie selbstverständlich sind.

Zwischen beiden entsteht eine Nähe, die sich einfachen Zuschreibungen entzieht. Isaac kümmert sich um Edith, teilt Erinnerungen und Interessen mit ihr und wird im Haus der Familie zunehmend selbstverständlich empfangen. Doch seine Zuwendung ist von widersprüchlichen Impulsen durchzogen: Mitleid, Pflichtgefühl, Sehnsucht nach Bedeutung und die Hoffnung, im Blick der anderen jemand anders sein zu können. Als Edith neue Hoffnung auf körperliche Besserung schöpft, beginnt sich diese fragile Beziehung zu verändern. Was als Geste der Fürsorge begann, wird mehr und mehr von Erwartungen, Projektionen und einem gefährlichen Bedürfnis nach Erlösung bestimmt.







Zwischen Bühne und Schicksal wächst ein Leben ganz im Zeichen des Kabuki.

KOKUHO - MEISTER DES KABUKI

Ein episches Künstlerdrama über einen jungen Außenseiter, der im Kabuki seine Bestimmung findet – zwischen Disziplin, Rivalität, Herkunft und dem hohen Preis einer Kunst, die das ganze Leben formt.

Japan, 2025
Regie: Sang-il Lee
Mit: Ryô Yoshizawa, Ryusei Yokohama, Soya Kurokawa
174 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 7. Dezember, 17:30 Uhr

Bitte beachten: Film startet um 17:30 Uhr!

Mit „Kokuho – Meister des Kabuki" widmet sich Regisseur Sang-il Lee einem Stoff von epischer Spannweite: der Verfilmung von Shuichi Yoshidas Roman „Kokuho", die sich über mehrere Jahrzehnte japanischer Nachkriegsgeschichte entfaltet. Aus dem historischen Künstlerdrama wird dabei zugleich eine sinnliche Annäherung an die Welt des Kabuki – an Rituale, Gesten, Maskeraden und die strenge Schönheit einer Kunstform, die sich in Körper und Erinnerung einschreibt. Lee und Drehbuchautorin Satoko Okudera verbinden große Gefühle mit präziser Beobachtung, während Kameramann Sofian El Fani die Bühne ebenso eindrucksvoll erfasst wie die Intimität hinter den Kulissen. In Japan wurde der Film zu einem enormen Publikumserfolg; besonders seine Make-up- und Kostümarbeit fand große Beachtung. So entsteht ein Werk, das Tradition nicht museal betrachtet, sondern als lebendige, fordernde Leidenschaft erfahrbar macht.

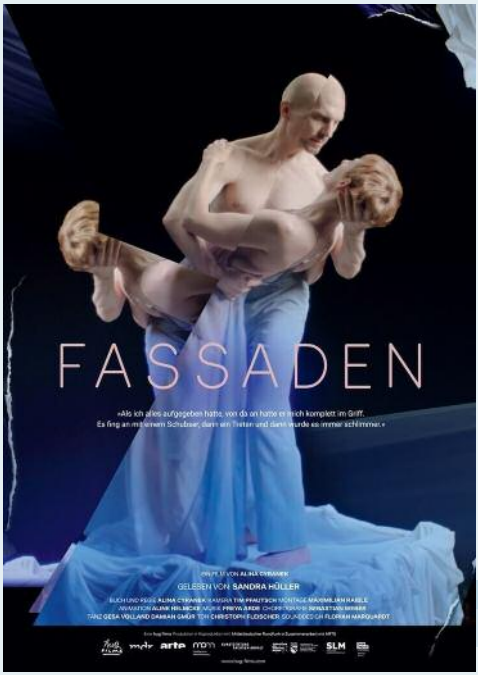
Nagasaki, 1964: Der junge Kikou erlebt den gewaltsamen Tod seines Vaters, eines Yakuza-Bosses, und verliert damit schlagartig jeden Halt. Seine Begabung für die darstellenden Künste führt ihn nach Osaka, wo ihn der renommierte Kabuki-Darsteller Hanjiro Hanai in sein Haus aufnimmt und ausbildet. Dort wächst Kikou an der Seite von Hanjiros Sohn Shunsuke heran. Aus gemeinsamem Lernen wird eine enge Bindung, aus Bewunderung allmählich Konkurrenz.

Über Jahre verfolgen beide denselben Traum: auf Japans großen Kabuki-Bühnen zu bestehen und die Kunstform bis zur Meisterschaft zu durchdringen. Der Weg dorthin führt durch Probenräume, Garderoben und glanzvolle Aufführungen, aber auch durch familiäre Erwartungen, verletzte Eitelkeiten und Machtkämpfe. Während Kikou sich mit Disziplin und Hingabe eine neue Herkunft erschafft, ringt Shunsuke mit der Last seines Erbes.

So entfaltet sich ein weitgespanntes Drama über Freundschaft und Rivalität, über Rollen auf der Bühne und im Leben, über die Verwandlung des Körpers durch Kunst – und über die Frage, was vom Menschen bleibt, wenn Ruhm, Ehrgeiz und Tradition unauflöslich ineinandergreifen.







Was von außen unsichtbar bleibt, schreibt sich hier in Körper und Stimmen ein.

FASSADEN

Ein eindringlicher Dokumentarfilm über häusliche Gewalt, der persönliche Erfahrungsberichte, Expert*innenstimmen und expressive Tanzbilder zu einer vielschichtigen Auseinandersetzung mit toxischen Beziehungen und gesellschaftlichem Wegsehen verbindet.

Deutschland, 2025
Regie: Alina Cyranek
Mit: Sandra Hüller
90 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 14. Dezember, 18:00 Uhr

*Mit „Fassaden" nähert sich die in Polen geborene und in Leipzig lebende Regisseurin Alina Cyranek einem Thema von bedrückender gesellschaftlicher Dringlichkeit. Ausgangspunkt war eine statistische Erkenntnis, die sich in persönliche Nähe verwandelte: Gewalt in Partnerschaften ist allgegenwärtiger, als viele wahrhaben wollen. Cyranek findet dafür eine Form, die dokumentarische Recherche und experimentelle Bildsprache miteinander verbindet. Zwischen eingesprochenen Berichten, Expert*innenstimmen und wiederkehrenden Tanzsequenzen entsteht ein Film, der nicht erklärt, um Distanz zu schaffen, sondern hinschauen lässt, wo oft weggesehen wird. Dass Sandra Hüller den verdichteten Erzählstimmen ihre eindringliche Präsenz leiht, verleiht dem Werk zusätzliche Konzentration. So wird „Fassaden" zu einem vielschichtigen Kinoerlebnis: präzise, verstörend, poetisch – und von einer seltenen Sensibilität im Umgang mit einem schwer fassbaren Thema.*

Vier Berichte von Frauen, die häusliche Gewalt erlebt haben, werden zu einer einzigen Erzählung verdichtet. Gesprochen von Sandra Hüller entfaltet sich das Bild einer Beziehung, in der Zuneigung, Kontrolle und Gewalt nicht abrupt auseinanderfallen, sondern sich schleichend ineinander verschieben. Was als Nähe beginnt, wird zur Einengung, zur Überwachung, zur Isolation – bis hin zu massiven Eskalationen hinter verschlossenen Türen.

Dem stellt der Film eine eigene, körperliche Ebene zur Seite: In wiederkehrenden Tanzpassagen zeichnen Gesa Volland und Damian Gmür die Ambivalenzen einer Beziehung nach, in der Gesten der Intimität unmerklich in Übergriffigkeit umschlagen. So entsteht ein Spannungsraum zwischen Abstraktion und schonungsloser Konkretion.

Ergänzt wird diese Perspektive durch Stimmen aus der Praxis. Ein Polizist, eine Psychologin, eine Sozialarbeiterin und eine Anwältin sprechen über Täterstrategien, Schutzräume, juristische Hürden und die strukturellen Defizite eines Systems, das Betroffene oft nicht ausreichend schützt. Der Film macht sichtbar, wie komplex die Dynamiken toxischer Beziehungen sind – und wie tief gesellschaftliches Wegsehen in sie eingeschrieben bleibt.







Ein Etikett verspricht Europa – doch der Preis wird anderswo bezahlt.

MADE IN EU

Eine Näherin in Bulgarien wird zu Beginn der Pandemie zur ersten Covid-Patientin ihrer Stadt – und schnell zum Sündenbock. Ein sozialrealistisches Drama über Arbeit, Ausbeutung und die Frage, wer in Krisenzeiten die Last eines ganzen Systems trägt.

Bulgarien, Deutschland, Tschechische Republik, 2025
Regie: Stephan Komandarev
Mit: Gergana Pletnyova, Todor Kotsev, Gerasim Georgiev
109 Min.
FSK: ab 12 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 21. Dezember, 18:00 Uhr

Mit „Made in EU" richtet Stephan Komandarev den Blick erneut auf Menschen, deren Arbeit den Alltag ganzer Gesellschaften trägt und deren Stimmen doch selten gehört werden. Der vielfach ausgezeichnete Regisseur aus Sofia, der schon in früheren Filmen soziale Bruchstellen Bulgariens freigelegt hat, verbindet auch hier persönliches Schicksal mit einem größeren Bild von Arbeit, Abhängigkeit und europäischer Wirklichkeit. In einer kargen, nüchternen Bildsprache und mit großer Nähe zu seinen Figuren entsteht ein Sozialdrama, das weniger auf laute Zuspitzung als auf die Wucht des Beobachteten setzt. Besonders Gergana Pletnyova verleiht der Hauptfigur eine stille Entschlossenheit, die lange nachhallt. So wird „Made in EU" zu einem Film über Sichtbarkeit: darüber, wer näht, trägt, schweigt – und wer am Ende die Folgen eines Systems tragen muss.

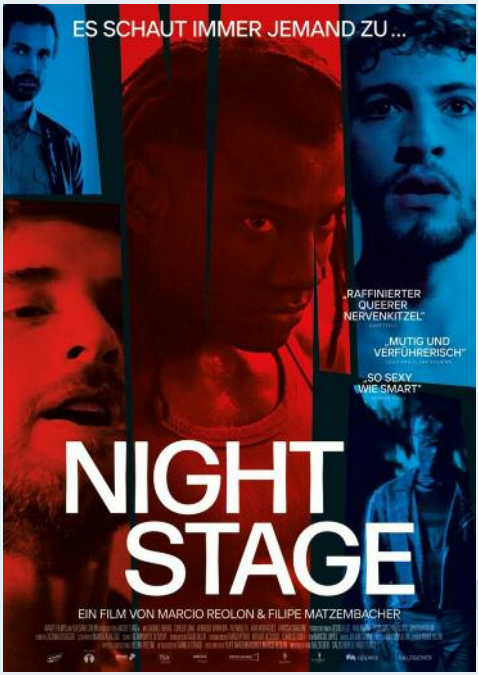
Iva arbeitet in einer Textilfabrik im ländlichen Bulgarien, wo sie unter harten Bedingungen Kleidung mit dem Etikett „Made in EU" versieht. Die Schichten sind lang, der Lohn knapp kalkuliert, jeder Ausfall bedroht unmittelbar die Existenz. Als sie sich krank fühlt, hofft sie auf eine Krankschreibung – doch weder Arzt noch Arbeitgeber lassen ihr wirklich eine Wahl. Also schleppt sie sich weiter durch den Arbeitsalltag, bis ihr Körper nicht mehr mitmacht.

Im Krankenhaus folgt die Diagnose: Covid-19. Es ist März 2020, und Iva wird zum ersten registrierten Fall ihrer Stadt. Die Nachricht verbreitet sich rasch, und mit ihr beginnen Misstrauen, Gerüchte und offene Feindseligkeit. Aus der erschöpften Arbeiterin wird in den Augen vieler die Verantwortliche für eine Entwicklung, die längst größer ist als sie selbst. Auch zuhause gerät ihr ohnehin fragiles Leben ins Wanken: das Verhältnis zu ihrem Sohn, die finanzielle Unsicherheit, der Druck eines Ortes, in dem niemand anonym bleibt.

So entfaltet sich das Porträt einer Frau, die nicht nur gegen Krankheit kämpft, sondern gegen ein Umfeld, das lieber Schuldige sucht als Ursachen.







Wo Begehren im Verborgenen glüht, wird jede Nacht zur Bewährungsprobe.

NIGHT STAGE

Ein queerer Thriller über Begehren, Geheimnisse und die Lust am Risiko: Ein junger Schauspieler und ein ehrgeiziger Politiker verstricken sich in eine Affäre, die mit jedem heimlichen Treffen gefährlicher wird.

Brasilien, 2025
Regie: Filipe Matzembacher, Marcio Reolon
Mit: Gabriel Faryas, Cirillo Luna, Henrique Barreira
119 Min.
FSK: ab 16 freigegeben

In den Arthaus-Kinos

Montag, 28. Dezember, 18:00 Uhr

Mit „Night Stage" knüpfen Filipe Matzembacher und Marcio Reolon an jene Linie ihres Kinos an, die Sinnlichkeit, urbane Einsamkeit und queere Selbstentwürfe mit großer formaler Präzision verbindet. Schon in „Seashore" und „Hard Paint" zeigte das Regie- und Drehbuch-Duo aus Porto Alegre ein feines Gespür für fragile Beziehungen und für Figuren, deren Begehren nie nur privat ist, sondern stets auch gesellschaftlich gelesen wird. Ihr neuer Film führt diese Handschrift in ein dunkleres, spannungsvolleres Terrain: stilbewusst, körperlich, von satten Farben und einer suggestiven Bildsprache getragen. Dabei geht es nicht um kalkulierte Provokation, sondern um die Frage, welche Leidenschaften sichtbar sein dürfen – und welche ins Verborgene gedrängt werden. So entsteht ein queerer Thriller, der Genre-Lust und emotionale Genauigkeit auf selten stimmige Weise zusammenführt.

Der 23-jährige Matias arbeitet entschlossen an seiner Zukunft: Er probt mit seinem Mitbewohner Fabio für ein anspruchsvolles Theaterstück und erhält zugleich Aussicht auf eine Rolle in einer großen Serienproduktion. Inmitten dieser Aufbruchsstimmung lernt er online Rafael kennen. Die Anziehung zwischen den beiden ist unmittelbar, und aus einer zunächst unverbindlich gemeinten Begegnung entwickelt sich rasch eine intensive Affäre.

Was sie verbindet, ist nicht nur Begehren, sondern auch die gemeinsame Suche nach dem Risiko. Ihre Treffen führen sie an öffentliche und andere heikle Orte, stets im Reiz des möglichen Entdecktwerdens. Für Rafael ist das besonders brisant: Er steht als aufstrebender Politiker mitten im Wahlkampf und will sein Privatleben um jeden Preis unter Verschluss halten. Doch auch für Matias wird Diskretion plötzlich existenziell, je näher er dem Ruhm kommt.

Während Eifersucht, Kontrolle und äußerer Druck zunehmen, gerät das fragile Gleichgewicht aus Leidenschaft und Geheimhaltung immer stärker ins Wanken. Aus einem berauschenden Flirt wird eine Beziehung, in der Intimität und Gefahr untrennbar ineinander übergehen.





arthaus EXTRA

Programmänderungen sind nicht beabsichtigt aber möglich. Bitte informieren Sie sich vor der Vorstellung im aktuellen Programm auf www.kinostar.com

JULI



ASTRID LINDGREN	MO. 6. JULI; 18:00 UHR
WIR, DIE WOLFS	MO. 13. JULI; 18:00 UHR
KINOLEBEN	MO. 20. JULI; 18:00 UHR
DER TOD IST EIN ARSCHLOCH	MO. 27. JULI; 18:00 UHR

AUGUST



PRIMITIVE DIVERSITY	MO. 3. AUGUST; 18:00 UHR
KONTINENTAL '25	MO. 10. AUGUST; 18:00 UHR
EIN HAUS IN JERUSALEM	MO. 17. AUGUST; 18:00 UHR
DAS GEHEIMNIS VON VELAZQUEZ	MO. 24. AUGUST; 18:00 UHR
BEULE - ZERLEGT DIE WELT	MO. 31. AUGUST; 18:00 UHR

SEPTEMBER



HOW TO BE NORMAL	MO. 7. SEPTEMBER; 18:00 UHR
SCHWESTERHERZ	MO. 14. SEPTEMBER; 18:00 UHR
SMALL TOWN GIRL	MO. 21. SEPTEMBER; 17:45 UHR
JEUNES MÈRES - JUNGE MÜTTER	MO. 28. SEPTEMBER; 18:00 UHR

OKTOBER



PLAINCLOTHES	MO. 5. OKTOBER; 18:00 UHR
DELEGATION	MO. 12. OKTOBER; 18:00 UHR
AKTEN DES MISSBRAUCHS	MO. 19. OKTOBER; 18:00 UHR
LITTLE TROUBLE GIRLS	MO. 26. OKTOBER; 18:00 UHR

NOVEMBER



WHITE SNAIL	MO. 2. NOVEMBER; 18:00 UHR
FOLKTALES - MIT SCHLITTENHUNDEN INS LEBEN	MO. 9. NOVEMBER; 18:00 UHR
SABBATICAL	MO. 16. NOVEMBER; 18:00 UHR
WINTER IN SOKCHO	MO. 23. NOVEMBER; 18:00 UHR
UNGEDULD DES HERZENS	MO. 30. NOVEMBER; 18:00 UHR

DEZEMBER



KOKUHO - MEISTER DES KABUKI	MO. 7. DEZEMBER; 17:30 UHR
FASSADEN	MO. 14. DEZEMBER; 18:00 UHR
MADE IN EU	MO. 21. DEZEMBER; 18:00 UHR
NIGHT STAGE	MO. 28. DEZEMBER; 18:00 UHR



kinostar arthaus

Kinostar Arthaus Kinos
Kirchbrunnenstraße 3
74072 Heilbronn
Tel. 0 71 31 64 22 222
www.kinostar.com

HIN Heilbronn
EUROPA CINEMAS Creative Europe MEDIA
MFG BADEN-WÜRTTEMBERG
FFA Filmförderungsanstalt German Federal Film Board